Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 22

Artikel: Die Morgenpredigt

Autor: Falke, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637734

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 22
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
30. Mai
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Die Morgenpredigt.

Von Gustav Falke.

Die Felder lagen still und schwer,
Der Sommer brachte Segen.
Wir gingen kreuz und gingen quer
Und kamen von den Wegen.

Es stand ein roter Mohn im Korn
Und eine weiße Winde.
Es hing ein keines Nest im Dorn
Aus Halmen und aus Rinde.

Ein Sonntag war's, das Dorf versteckt
In Andacht und in Frieden,
Und wir, von Wall und Busch umheckt,
Von allen abgeschieden.

Dort fiel nun wohl vom Kanzelbord
In die erbaute Menge
Gar manches gute Liebeswort
Und manches Wort der Strenge.

Hier ward uns eine Predigt rings
Aus Sonne und aus Stille,
Das Leuchten eines Schmetterlings,
Das Zirpen einer Grille.

Und hier und da ein Liebeswort
So abseits von den Wegen.
Die Aehren wogten leise fort,
Der Sommer brachte Segen.

Eynars Töchter.

Roman von Georg Speck. 22

Er war fassungslos. Er umschlang sie, wie einst in jungen Jahren, streichelte zart und mit zitternden Händen über ihr, ach, in den Tränen so junges und doch so altes und leidendes Gesicht. Und seine Tränen vermischten sich mit den ihrigen als ein Quell von herber, bitterer Süße! —

Am nächsten Tage kam wirklich der Arzt, ein stattlicher und wohlgepflegter Mann, mit weißem Henriquatre und außerordentlich sorgfältigen weichen Händen. Der richtige Frauenarzt. Er sprach artig, gescheit und mit Geist und seine Art paßte ausgezeichnet zu derjenigen von Frau Agnes. „Eine wundervolle Frau", sprach er, als er vor dem Mittagessen mit dem Hausherrn durch den Garten schritt.

„Und der Befund? Was sagen Sie dazu?" fragte der Doktor gespannt.

Jener blieb stehen, mit einer Falte in der Stirn, und schien ernstlich und ein wenig unruhig nachzudenken. „Lieber, als Kollege und alter Freund, der Sie schätzt, will ich mich nicht schämen, Ihnen die Wahrheit zu sagen: Ich weiß es nicht! Eine prächtige, feine Frau in einer kleinen Stadt, die man mit Ehren bei uns in jeden Salon stellen könnte. Nach dem Frühstück zu schließen, das sie mir bot, und wie sie es bot — ich achte auf derartiges —, eine tüchtige Hausfrau mit gediegenen Manieren, in soliden Verhältnissen und mit viel Selbstzucht, wohnt sie in einem famosen Hause und scheint Sie sehr zu lieben — mit einem Wort, psychisch, man darf das bei Frauen nie unterschätzen, die besten Vorbedingungen. Körperlich etwas reduziert, allerlei Beschwerden, ohne jede eigentliche organische Veranlassung, auch wohl ohne Komplikationen. Und dennoch ist etwas nicht in Ordnung. Vielleicht nervöse Sachen, die ich aber nicht in Einklang mit dem übrigen und vorhergesagten bringen kann. Schicken Sie sie nächsten Sommer in ein Bad und gehen Sie wenn möglich selbst mit. Und vor allem natürlich, keine unliebsamen Aufregungen."

Der gute Doktor dachte an sein gestriges Erlebnis. Sein Atem ging schwer und er wischte sich erst wie zufällig die Augen, ehe er seinen Dank aussprach. Nachher zeigte er dem Gaste das Haus. Dieser war entzückt als Liebhaber und Kenner und fuhr noch beim Mittagessen mit Vergnügen in seinem Beifall fort:

„Das muß ich sagen, diese kleine Stadt ist ein Schatzkästlein und die Perle darin ist Ihr Haus, Frau Doktor." — „Wie?" wandte er sich an den Hausherrn. „Sie wissen wohl gar nicht, was Sie besitzen. Es sind Stücke darunter, die bei der heutigen Antiquitätensucht ein kleines Vermögen darstellen."

„Und doch will mein Mann die Dinge verkaufen, wenigstens vielleicht einen Teil. Ich, als Hausfrau, habe nichts dagegen. Sie müssen bedenken, es ist nicht unsere Freude, ein Museum zu besitzen. Das Abstauben macht so viel Unrast und Mühe. Wenn Sie also zufällig einen Käufer wüßten."

„Mit Vergnügen", unterbrach sie jener. „Ich will Ihnen einen Antiquar schicken, einen von den anständigen, keinen Ignoranten und Geschäftchenmacher, der soll Ihnen wenigstens die Sachen einmal schätzen. Potztausend, ich bin sicher, er will nicht mehr fort und das Wasser läuft ihm